

Der kleine Bund

Treiben lassen, den Impulsen folgen

Unterwegs am Buskers Der erste Abend des Berner Strassenkunstfestivals ist immer der beste. Dann funkelt der eigentliche Zauber des Anlasses noch durch, bevor er in der Masse untergeht.

Martin Burkhalter

Vielleicht müsste das Buskers genau so sein. Vielleicht sind genau solche Momente, die eigentliche Seele dieses Strassenkunstfestivals. Rathausplatz, 23 Uhr: Eine flehende Violine, ein seufzendes Akkordeon, ein verführerischer und kraftvoller Gesang, sinnliche Rhythmen und ganz viel Gefühl. Die ungestüme Gypsy-Band Divano Dromensa aus Montpellier gibt hier gerade ihr letztes Konzert des Abends, spielt jene Musik ohne Land, wie die Sängerin es nennt, eine Musik ohne Nation. Das lebensfrohe und zugleich melancholische Liedgut des fahrenden Volkes.

Es ist immer noch warm, die Tageshitze glüht in den Sandsteinmauern wie Kohle. Vor der Bühne hat sich eine üppige Menschentraube gebildet. Die Leute tanzen und trinken und schwitzen und lächeln und drehen wie wild ihre Pirouetten, als gäbe es kein Morgen.

Es gibt kein Gedränge, keinen Lärm, keine zu lauten Gespräche. Das Konzert wird zum intimen Moment – mit einem erotischen Hauch. Es ist der vorläufige Höhepunkt eines wilden Abends.

18 Uhr: Blues und Akrobatik

Angefangen hat er rund fünf Stunden zuvor mit allerhöchster Weinseligkeit. Die Londoner Whiskey Moon Face spielen in der goldenen Abendsonne in der Münstergasse schwankende Jazz- und Bluesballaden, während die Bernerinnen und Berner sich erst mal wieder ans Buskers gewöhnen müssen – so scheint es. Sie stehen noch etwas verloren, das Programmheft konzentriert studierend auf den Pflastersteinen, und werfen lange Schatten.

Es herrscht diese vorabendliche Apéro-Stimmung, während der die Leute immer nur so halb zuhören bei den Konzerten und sich noch über den gerade vergangenen Arbeitstag unterhalten.

Auf dem Münsterplatz fliegt derweil eine leicht bekleidete Dame durch die Lüfte: komödiantische Akrobatik nennen Les P'tit Bras aus Frankreich ihr laszives Programm. Dabei setzt die Akrobatin ihr Gesäss, während sie am Trapez schwingt, so sehr in Szene, dass man nicht genau sagen kann, ob die «Ahs» und «Ohs» tatsächlich auch den waghalsigen akrobatischen Aktionen gelten.

Am Buskers, das hat man vielleicht ein bisschen vergessen in der zweijährigen Zwangspause, muss man sich treiben lassen, ja, man muss loslassen können und sich mitreissen lassen. Die Ohren spitzen und den Impulsen folgen – spannungslösende Getränke können dabei helfen.

19 Uhr: Swing, Balkan, Mambo

So stolpert man gegen 19 Uhr mit einem Becher Wein über die Kramgasse und trifft auf den Genfer Gitarristen Pierre Omer, der hier gerade einen sehr tighten und verwegenen Swing spielt, mit Tom-Waits-Geschepper, Blues und Surf-Gitarre und einem Schuss Rock 'n' Roll. Oder man gerät, gleich danach, in der Rathausgasse in den Sog einer



Am Buskers muss man loslassen können, die Ohren spitzen und den Impulsen folgen: So stolpert man vielleicht über die Band Pierre Omers's Swing Revue, die den Swing mit Rock 'n' Roll versieht. Foto: Christian Pfander

entfesselten Saxophonistin: Sie gehört zur Bieler Band Mirakolo, die sich dem rasanten Balkan-Jazz mit viel Rhythmus verschrieben hat. Das hat sehr viel Energie, das ist unglaublich temporeich, wenn auch das Ganze im Kern doch etwas zu kontrolliert wirkt. Noch herrschen «Hemmige». Aber egal. Die Stimmung ist trotzdem gut.

Auch die Hüte füllen sich, so scheint es, eher zaghaft mit der Kollekte. Ob die montierten QR-Codes neben den Bühnen für Twint-Überweisungen dafür ordentlich einschenken? Die Bands jedenfalls werden nicht müde, immer wieder auf das Hutgeld hinzuweisen.

Weiter geht es durch das Schaalgässchen zurück in die Kramgasse, wo eine fussballmannschaftsgrosse Entschleunigung wartet: die elfköpfige, schnauzbärtige, mexikanische Mambo-Band Angel Maria Torres y sus ultimos Mamboleros spielen gerade den Calypso-Klassiker «Rum and Coca-Cola», und das mit einer geradezu unverschämten Lässigkeit.

Leider wird hier ein Problem des Buskers hörbar, das es immer wieder gibt: Allzu oft ist die Musik nicht gut abgemischt, mal knistert ein Mikrofon, manchmal hört man den Gesang nur schlecht. Trotzdem: Man schunkelt, man lächelt, man wippt und langsam, aber sicher meldet sich der Hunger.

20.30 Uhr: Hunger und Tango

Da ist die Kramgasse die richtige Adresse – eigentlich. Reihen sich doch hier die zahlreichen

Foodstände aneinander. Aber eben: Um halb neun ist man nicht der Einzige, dem der Magen knurrt.

Die tibetischen Momos sind – wie alle Jahre – ein Blockbuster. Hier steht man 20 Meter um den Block Schlange. Nicht viel besser sieht es für all die Thai-Gerichte aus. Auch für Burger und Döner

müsste man lange Wartezeiten einplanen. Dann gibt es halt den Fitnesssteller mit Fischknusperli im Klötzlikeller an der Gerechtigkeitsgasse. Andere gönnen sich hier sogar ein Fondue und trinken kühlen Weisswein. Kann man machen. Jedenfalls ist das insofern eine sehr gute Wahl, weil das Restaurant direkt neben

der Bühne 18 liegt, und da spielt jetzt kurz vor neun Uhr gerade ein Finne im Hawaiiem eine sehnsüchtige Geige. Neben ihm lässt ein älterer Herr sein schwarzes Akkordeon schnaufen. Und die Sängerin singt dunkle, schunkelnde Balladen. Laura Ryhänen mit ihrer Band Uusikuu, was übrigens Neumond heisst, gehört zu den eigenwilligsten Interpretinnen des finnischen Tangos. Jawohl. Finnischer Tango! Das gibt es. Uusikuu widmen sich schon länger der nordischen Unterhaltungsmusik, die von den 30ern bis in die 60er-Jahre sehr populär war: Jazz, Foxtrott, Folk, Tango, Humppa und Walzer. Die ideale Band, um gesättigt und berauscht in die Nacht hinüber zu wanken.

An den Rändern ist der Himmel über dem Rathausplatz jetzt um halb zehn türkisblau. The Sheiks nennt sich die Band, die hier etwas bietet, was man fast nicht mehr für möglich gehalten hätte: unglaublich

lässiger Swing-Jazz, gespielt von Schweizer Musikern. Saxophonist Roger Greipl, den man von den Aeronauten oder auch von Jolly and the Flytrap kennt, hat fünf wilde Hunde aus Zürich und Luzern um sich geschart, die nichts anderes im Sinn haben, als zu spielen, spielen, spielen. Sehr dynamisch, mit Ecken und Kanten und fiesem, erregenden Pausen. Hoppla, auch Schweizer können das.

22 Uhr: Dinos und Zauber

Nur am Buskers kann es passieren, dass man beim Bierbestellen plötzlich von hinten von einem Dinosaurier angeschnaubt wird. Man war gewarnt worden: Der Italiener Stefano Bono und seine Crew von Mago Bolla sind mit ihren Babydinosauriern unterwegs. Immerhin sorgen die Tiere für so viel Aufregung, dass der Weg an die Bar sich umgehend lichtet.

Vor den Bühnen und an den Bars ist es eng, dazwischen hat es jedoch erstaunlich viel Platz. Das Buskers ist an diesem Donnerstag noch nicht zum Massenevent mutiert. Der Zauber des Anlasses funkelt noch durch. Besonders jetzt, wenn eben Divano Dromensa aus Montpellier das Publikum auf eine Reise durch das Liedgut europäischer Fahrender entführt. Und die Leute lächeln und tanzen und trinken und drehen Pirouetten, als gäbe es kein Morgen. Aber natürlich gibt es den. Und ein Übermorgen auch. Das Buskers hat gerade erst begonnen.

Das Buskers dauert noch bis heute Samstag.



Die Sängerin von Baskery vor dem Münster. Foto: Christian Pfander

Die Leute tanzen und trinken und schwitzen und lächeln und drehen wie wild ihre Pirouetten, als gäbe es kein Morgen.



Manchmal schnaubt einen halt ein Dinosaurier an. Foto: zvg